

Polotsky, H. J.: Egyptian Tenses. Jerusalem: The Israel Academy of Sciences and Humanities 1965. 26 S. gr. 8^o = The Israel Academy of Sciences and Humanities, II, 5. – Bespr. von W. Schenkel, Göttingen.

Das schmale Heft, nach Gültigkeit und Tragweite seines Inhalts und in der konzisen Formulierung des Beweisganges zugleich ein Meisterwerk, ist ein Meilenstein in der Erforschung der altägyptischen Sprache des Alten und Mittleren Reiches. Eine spontane Stellungnahme ist heute nicht gut mehr möglich, da die Arbeit inzwischen einige Wirkung getan hat – freilich noch nicht genug – und nicht mehr ganz von ihrer Wirkung getrennt betrachtet werden kann¹.

Die eigentliche Bedeutung der Arbeit liegt nicht, wie der Titel glauben machen könnte, in der Bestimmung von „Tempora“ des Altägyptischen – obwohl gerade zu diesen „Tempora“ sehr Wesentliches gesagt wird –, auch nicht, um ein wichtiges Detail herauszugreifen, im endgültigen

¹ Als spontane Reaktion vgl. W. Schenkel, Beiträge zur mittelägyptischen Syntax, IIIA. „Emphatische“ Formen im „Tempus“-system des Berichts über die Vergangenheit, in: ZÄS 94, 1967, 130f.

Nachweise der sog. „emphatischen“ Formen¹, die für die späteren Sprachstufen des Koptischen und auch schon des Neuägyptischen bereits als gesicherter Bestand der Grammatik galten, oder der Diskussion der verschiedenen Formen, die sich hinter *sdm=f* verbergen. Rez., der anfangs in diesen Punkten völlig von den Ansätzen des Verf. überzeugt war (s. Anm. 1), sind inzwischen doch Bedenken gekommen, ob es im Verbalparadigma der Sprache des Alten und Mittleren Reiches, wie Vf. annimmt, das Subsystem der „emphatischen“ Formen bzw., von einigen unregelmäßigen Verben abgesehen, so viele verschiedene *sdm=f*-Formen gibt, wie Vf. in Rechnung stellt². Tatsächlich ist dieses Problem ziemlich nebensächlich gegenüber dem entscheidenden Gewinn: einer Reihe von präzisen Segmentierungskriterien für altägyptische Texte, die teilweise zu Zerlegungen der Texte in aufeinander folgende selbständige und unselbständige Sätze bzw. der Sätze in Satzteile führen, die erheblich von vorher üblichen Zerlegungen abweichen. So werden Kriterien dafür entwickelt, woran man selbständige Sätze, Umstandssätze (es gibt davon genau sieben Typen) und „emphatische“ Konstruktionen (d. h. Sätze mit Verbum finitum, deren Prädikat eine adverbiale Bestimmung ist) erkennt. Oder, von den Verbalformen her betrachtet: es wird nachgewiesen, welche Funktion z. B. *sdm.n=f* oder *sdm=f* initial, d. h. am Beginn eines selbständigen Satzes, haben können und welche nicht, oder welche Funktion satzeinleitende Partikeln wie *iw* und *mk* haben u. a. m.

Die neuen Segmentierungsregeln sind linguistisch-theoretisch relevant. Sie haben aber zugleich eine eminent philologisch-praktische Bedeutung. Z. B. ergibt sich durch den Ansatz der „emphatischen“ Konstruktion für viele Sätze gegenüber dem früheren Verständnis eine andere Bestimmung von „Subjekt“ und „Prädikat“, d. h. eine Verschiebung in der Beantwortung der entscheidenden Frage, was in einem Text worüber ausgesagt wird. Instruktiv ist ein Vergleich zwischen Übersetzungen aus dem Altägyptischen, die mit und ohne Berücksichtigung der neuen Segmentierungsregeln abgefaßt wurden: Während dies bei historisch-biographischer Literatur wohl nicht allzu sehr ins Gewicht fällt, da wir den dort behandelten „Wirklichkeitsausschnitt“ (Kriegszüge, Beamtenlaufbahn und dergleichen) aus unserer eigenen Erfahrung recht gut durchschauen und daher auch ohne das Korrektiv präziser Grammatikregeln intuitiv meist brauchbar interpretieren, ergibt sich bei Literatur wie der religiösen, deren „Wirklichkeitsausschnitt“ uns nur ganz unvollkommen vertraut ist, ein durchaus ungünstiges Bild: Ohne konsequente Anwendung der Segmentierungsregeln ist der Gedankengang des Textes nicht sicher zu

erfassen. Es ist kein Zufall, daß M. Gilula gerade an den wegen ihres „Wirklichkeitsausschnittes“ uns oft schwer verständlichen Sargtexten demonstriert hat, wie notwendig das Korrektiv präziser Grammatikregeln ist¹. Rez. kann aus längerem Umgang mit den Sargtexten und neueren Übersetzungen dazu den durch M. Gilula erweckten Eindruck nur bestätigen. Die Besprechung kann somit nur in den Appell münden, auch bei Desinteresse an den profunden linguistisch-theoretischen Einsichten des Verf.s, seine Regeln – mehr noch als das bis jetzt der Fall ist – aus Interesse an einer zuverlässigen Erfassung des „Wirklichkeitsausschnittes“ der altägyptischen Kultur in der Praxis strikt zu befolgen.

¹ Vorher schon besonders H. J. Polotsky, *Études de syntaxe copte*, Kairo 1944; id., *The „Emphatic“ sdm.n.f Form*, in: *RdE* 11, 1957, 109–117.

² W. Schenkel, *Die altägyptische Suffixkonjugation*, Wiesbaden 1975.

¹ M. Gilula, *Coffin Texts Spell 148*, in: *JEA* 57, 1971, 14–19.